

Wo die Turbinen rauschen sollten

Vor rund 90 Jahren schrammte der heutige Fuldabrücker Ortsteil Dennhausen /Dittershausen haarscharf und bildlich an seinem Untergang vorbei.

Nach Plänen des Preussischen Staates sollte damals in der Nähe von Bergshausen ein Fuldawehr mit Wasserkraftwerk gebaut werden.

Das zwei Kilometer flussaufwärts gelegene Doppeldorf und viele der umliegenden Felder des Hofgutes Freienhagen wären dadurch unter Wasser gesetzt worden.

Die Grundlage für das geplante Fuldawehr bei Bergshausen bot ein Gesetz von 1922, das den Ausbau von Wasserkraftwerken an der unteren Fulda vorsah.

Geplant waren insgesamt vier Stauanlagen, eine oberhalb von Guxhagen (etwa sieben Kilometer oberhalb der Edermündung), die zweite bei Bergshausen, die beiden anderen Unterhalb von Kassel bei Wahnhausen und auf dem Radwerder bei Hann. Münden.

In dem Gesetz wurde die preußische Regierung damals ermächtigt, 311 Mill. Mark für Staustufen an der unteren Fulda zu verbauen – ein Betrag, der durch die herrschende Inflation mächtig aufgebläht wirkt. Wie sich im Verlauf der Zeit jedoch zeigen sollte, hätte dieser Betrag bei weitem nicht gereicht.

Alle vier Wasserkraftanlagen sollten nach den Berechnungen insgesamt eine Leistung von 8200 Kilowatt besitzen und jährlich 69,9 Mill. Kilowattstunden Strom liefern, für damalige Verhältnisse eine enorme Kapazität. Bergshausen war mit 2000 KW-Stunden berechnet

Nach einem Zeitzeugen wurden im Frühjahr 1923 die ersten Bauarbeiten gegenüber dem Gut Freienhagen aufgenommen. Doch schon kurze Zeit später wurde das Projekt eingestellt, weil der Preis der Wasserkraft in Konkurrenz zur Kohle zu teuer war.

Ein weiterer Grund der Einstellung war, dass die Löhne aufgrund der gallopiierenden Inflation drastisch stiegen. Man kam auf Berechnungen, dass aufgrund der Geldentwertung nach Fertigstellung der geplanten vier Kraftwerke, letztendlich 25 Milliarden erforderlich gewesen wären

Aus Sichtweite einer Währungsstabilisierung war es angeblich richtig, auf die Kohle zu setzen. Die aufkommende billigere Technik der Kohleverstromung sorgte dafür, dass die Denn- und Dittershäuser keine nassen Füße bekamen. Das damals anlaufende Kohlekraftwerk Borken nahm etwa zur gleichen Zeit den Betrieb auf.

Was den Menschen im heutigen Fuldabrücker Ortsteil Dennhausen/Dittershausen vor einer Überschwemmung bewahrte, war letztlich die Stabilisierung der Währung. Möglicherweise war es auch nur eine handvoll Stimmen, die im preußischen Landtag für die Verwirklichung des Projektes fehlten. Ein Mitarbeiter der Preußen Elektra und Kenner der damaligen Energiepolitik war der Annahme, wenn die damals gewollt hätten, wäre ihnen das Schicksal der Denn-/Dittershäuser Bürger völlig gleichgültig gewesen. Die Kosten für die Umsiedlung der Menschen in den beiden Ortsteilen waren in den 25 Milliarden nicht enthalten.

Das alte preußische Gesetz wurde nach dem Zweiten Weltkrieg nochmals zur Grundlage einer Initiative der hessischen Landesregierung. In den 50er Jahren wurden nochmals mögliche Standorte an der Fulda untersucht, um die Wasserkraft zur Energiegewinnung zu nutzen. Endgültig verabschiedet von den Wasserkraftwerken hatte man sich dann, als vom bayrischen Ministerpräsidenten Strauß die Atompolitik in den Vordergrund gestellt wurde.

Die Bergshäuser Sperrenhäuser, gebaut 1923 als Quartier für Verwaltung und Arbeiter gedacht, wurden bereits 1924 mit Preisen um die 6500 Mark, an Bergshäuser, Kasseler und Ochshäuser Bürger verkauft. Die günstig erworbenen Häuser hatten zunächst weder eine Strom- noch Wasserversorgung.

Diese Versorgung kam erst ca. zehn Jahre später.

Dieser Text wurde von Karl-Heinz Günther geschrieben, dem zweiten Wanderführer der Wanderung der Herrenwandergruppe 1 des HWGV e. V. Kassel am 4. Mai 2017. Ich hatte Karl-Heinz gebeten, für uns seine Erklärungen aufzuschreiben, die er während der Wanderung bei der kurzen Rast an der Brücke in der Nähe der Sperresiedlung gab. – Karlheinz Fingerle • 2017-08-19